

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Band: 60 (1956-1957)
Heft: 8

Artikel: Horoskop für Justus
Autor: Holthaus, Hellmut
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-667534>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

KLEINE EPISODE IN DER GROSSEN STADT

Ganz langsam schritt die Frau über die breite Brücke, dauernd mit ihrem weissen Stock das gusseiserne Geländer abtastend. Der Lärm des grosstädtischen Verkehrs schien sie noch ein bisschen vorsichtiger und hellhöriger gemacht zu haben, als dies sonst der Fall sein mag, abseits dem Getriebe. — Dann und wann hielt sie in ihrem Schreiten inne — so, als lausche sie sehr angestrengt einem bestimmten Ton. Ihre schlohweissen, noch dichten Haare wurden von einem hellblauen Kopftuch zusammengehalten. Aber trotz ihrem Gebrechen hatte sie doch etwas Vornehmes und Aristokratisches in ihrer Haltung. Es war leicht, sie gesellschaftlich irgendwo einzureihen — dazu brauchte man nur ihre zierlichen kleinen Schuhe und die darin steckenden Füsschen anzusehen, die einer Tänzerin alle Ehre gemacht hätten. — Nun war sie am Brückengeländer angelangt und suchte mit ihrem Stock das ihr scheinbar naheliegende Abschlussgeländer beim Fussgängerstreifen zu erreichen. — Im Gedränge achtete niemand der Hilfsbedürftigen — alles strebte hastig und eiligen Schrittes dem jenseitigen Trottoir zu. Keiner gewahrte die Not dieser Frau. Rasch erhob ich mich von meiner Steinbank am Fluss, um der Suchenden helfend beizustehen, als von der andern Seite zwei junge Burschen mit ihren Ledermappen daherkamen und die Frau mit dem weissen Blindenstock bemerkten. Es mögen Sekundarschüler gewesen sein — ich weiss es nicht. Doch eines weiss ich, dass es mir ganz plötzlich schön warm wurde ums Herz. Die Zwei hatten nämlich der Zögernden fürsorglich und dienstfertig beidseitig im Arm eingehängt und sie sicher und ruhig auf das jenseitige Trottoir hinübergeleitet. Mit einem frohen Gruss an die freudig überraschte Frau gingen die zwei Helfer wieder ihres Wegs.

Und nun, lieber Leser, noch ein kleiner Hinweis, der Ueberlegung wert: Man hört von gewissen Leuten zuweilen die leise, fast ironische Bemerkung: Ja, ja, die Jugend von heute! — Mir

ist nicht bange um sie, weder heut noch in Zukunft, denn sie scheint mir immer noch das Herz auf dem rechten Fleck zu haben. Wenn dann die Schuljugend wieder einmal ihre Abzeichen für die Ferienkolonien oder anderes «an den Mann» zu bringen sucht und ihren Obolus erheben möchte, werde ich mit Freuden meinen Teil beisteuern — im Gedanken an diese kleine Episode in der grossen Stadt. —

Hellmut Holthaus

H O R O S K O P F Ü R J U S T U S

Für die in der Zeit zwischen dem 5. und 8. März geborenen Fische las ich ein Horoskop der Woche. Es war an und für sich schon recht erstaunlich, aber das Erstaunlichste war doch, dass es natürlich auch für Justus gelten sollte.

So, sagte ich, mir ist zufällig so ein Fisch sehr genau bekannt, am 6. März ist er geboren, ein Herr von nicht ganz zweieinhalb Jahren, kurz, mein Sohn Justus. Wie kann ein derartiges Horoskop, in dem von gesteigerter Leistungsfähigkeit, günstiger Zeit für schwierige Arbeiten und solchen Sachen die Rede ist, auf so ein kleines Kind zutreffen? Da sieht man wieder, dass alles Lug und Trug ist.

Die Woche, für die das Horoskop bestimmt war, hatte schon begonnen, und über den schwierigen Arbeiten, die ich selber erledigt hatte, vergass ich es wieder. Eines Abends, Justus lag längst im Bett, wollten wir einen kleinen Spaziergang machen. Bevor wir das Haus verliessen, warf meine Frau noch einen Blick auf das schlafende Kind. Ganz verstört kam sie zurück. Sieh dir den Buben einmal an! sagte sie nur. Da lag er auf dem Bauch und schlief. Sein Nachthemd war schwarz. Das Bett, eben noch frisch bezogen, war schwarz: Kissen, Leintücher, Decke, Oberbett, Bettgestell, alles schwarz. Ein eigenartiger Geruch erfüllte das Zimmer.



Vor dem Rennen

Photo Geissbühler

Meine Frau fand als erste die Sprache wieder. Mein Gott, sagte sie nur, was ist mit dem Kind passiert?

Ich besah mir die Sache näher und begriff alles. Auf dem Teppich lag eine Stielbürste für Schuhe neben einer grossen, jetzt völlig geleerten Dose, deren schwarzer, zäher Inhalt für unsere Skischuhe bestimmt war. Justus hatte sich die Schublade herangeangelt, Bürste und Dose herausgenommen und alles, was er erreichen konnte, einschliesslich seiner eigenen Person, mit Lederfett angestrichen. Waren nicht am Morgen die Maler gekommen, hatten sie nicht ein Gerüst gebaut und damit begonnen, das Haus neu zu streichen? Hatte nicht Justus zugesehen, bis zum Hals voll Interesse und Lernbegier?

Da standen wir nun und sahen uns an. Aus dem Spaziergang wurde natürlich nichts. Nun hatten wir andere Sorgen. Womöglich hatte das Kind auch von dem Schuhtran gegessen? Wir hoben es auf, es hing schlaff in unseren Armen, öffnete müde die mit Schuhfett verklebten Augen und bot einen beängstigenden Anblick. War es vergiftet? Ich stand auf dem Sprung, einen Arzt zu holen, aber bald sahen wir, dass unsere Angst unbegründet war. Die Badewanne war für diesen Fisch eine ausreichende Medizin. Wir waren sehr froh und behandelten ihn mit Milde.

Am anderen Morgen, während die Bettwäsche mit Entfärber behandelt wurde, weil fünfmaliges Kochen erfolglos geblieben war, fiel mir das Horoskop wieder ein. Es war noch da, und ich las es aufmerksam und mit wachsendem Staunen zum zweiten Male. Nein, rief ich aus, die Sterne lügen nicht! Das Horoskop war kein Lug und Trug! Da stand es schwarz auf weiss und lautete folgendermassen:

«Gute Zeit für schwierige Arbeiten! Ihr Tatendrang und Ihr schnelles Handeln können sich besser als sonst entwickeln und färben deutlich auf Ihre Umgebung ab. Sie sollten die Steigerung Ihrer Leistungsfähigkeit nutzen, dann werden Sie Ihre Umwelt wandeln. Ihre erfinderische Gedankentätigkeit und der Zufall, der Ihnen die nötigen Mittel in die Hand gibt, führen zur Aneignung neuer Sachgebiete, und die Veränderungen, die Sie in spontanem Zupacken schaffen, werden nicht so leicht rückgängig gemacht werden können. Sie werden Aufsehen erregen, und infolge Ihrer ungewöhnlichen Arbeitsmethode und der verblüffenden Wirkungen, die Sie hervorbringen, werden Sie mit Recht im Mittelpunkt stehen. Aerger mit mächtigen Personen ist frei-

lich nicht ausgeschlossen, aber schaffen Sie vollendete Tatsachen, dann werden Sie ihnen Angst einjagen.»

Seitdem haben wir Achtung vor Wochenhoroskopen. Wort für Wort war alles eingetroffen. Jawohl, rief meine Frau verzweifelt, sein Tatendrang hat auf seine Umgebung abgefärbt, und jawohl, es ist nicht so leicht rückgängig zu machen.

Nachzutragen blieb nur noch, dass auch der Entfärber nichts geholfen hat. Es bleibt alles schwarz auf weiss, ganz wie das Wochenhoroskop, nichts daran zu rütteln.

LORD BYRONS ABENTEUER IN DER SCHWEIZ

Der bekannte englische Dichter kam im Anfang des vorigen Jahrhunderts in die Schweiz, um sich bei uns einige Zeit aufzuhalten. Er liebte es, des Morgens grössere Spazierritte zu unternehmen. Eines Tages scheute das Pferd und warf Byron ab. Einige Bauern, die in der Nähe beim Heuet waren, eilten herbei und richteten den fremden Herrn wieder auf. Dieser schien bei dem Unfall mit dem blossen Schrecken davongekommen zu sein. Doch als er fortgehen wollte, zeigte es sich, dass der verunglückte Reiter hinkte. Der Verunfallte muss sich also eine Verrenkung zugezogen haben. Leider sprach Byron kein Schwyzerdütsch, die Bauern aber verstanden nicht, was er auf das liebenswürdigste in englischer Sprache beteuerte. Kurz, man hielt dafür, dass man dem guten Manne helfen müsse. So fassten ihn zwei starke Burschen unter die Achseln, und zwei weitere zogen aus Leibeskräften an dem unglücklichen Bein. Der vornehme Lord brüllte, als stecke er am Spiess. Begreiflich, das Einrenken war eine schmerzhaft und notwendige Sache. Und weil man dem fremden Herrn unbedingt helfen wollte, zog man kräftig am Bein weiter.

Glücklicherweise kam in diesem Augenblick ein Landsmann Lord Byrons hinzu, der vorausgeritten war und erst am Schreien seines Freundes gemerkt hatte, dass da etwas nicht ganz in Ordnung sein müsse. Ihm gelang es, die Männer aufzuklären, deren Arbeit ganz zwecklos war — denn Lord Byron hinkte von frühester Jugend an. R.